

Dem Universalismus verpflichtet.

Ein Nachruf auf Micha Brumlik

(10. Juli 1947 – 10. November 2025)

Die digitalisierte Mediengesellschaft hat die Rolle des öffentlichen Intellektuellen tiefgreifend verändert. Der Sozialphilosoph Habermas nennt als Grund dafür, den Aura-Verlust, d.h. das Abhandengekommensein der Kraft, noch einen Fokus bilden zu können. Micha Brumlik war einer der letzten hohen Repräsentanten dieser aussterbenden Gattung. Er mischte sich ein, ohne sich aber gleichsam in „diskursivem Schongang“ über Gott und die Welt zu verbreiten. Seine Stimme hatte Gewicht, er setzte Schwerpunkte. Es gab eine Zeitlang kaum eine geschichtspolitische Debatte, an der Brumlik nicht als wortgewaltiger Kritiker und Ratgeber in Erscheinung getreten wäre. So während der Auseinandersetzungen um das antisemitisch angehauchte Fassbinder-Stück „Die Stadt, der Müll und der Tod“ Mitte der 1980er Jahre am Schauspiel Frankfurt, um das Holocaust-Mahnmal in Berlin Ende der 1990er Jahre bis hin zum *documenta*-Skandal in Kassel 2023.

Er hielt jüdischen Gemeinden entgegen, man könne gegen die Kritik an der umstrittenen Politik des Staates Israel nicht sofort Antisemitismus-Keule schwingen. Damit wollte er freilich nicht die Empörung linker Freunde an der Politik fundamentalistischer Siedler in Schutz nehmen. Denn Brumlik hat das Vorhandensein eines linken Antisemitismus nie in Abrede gestellt. Im Gegenteil, er, der mit

einer epochalen Schrift „Was ist Antisemitismus?“ Zeichen gesetzt hatte, machte antisemitische Muster ebenso schonungslos in der antikapitalistischen Gefühlswelt der Linken, bei Neonazis im ausgerasteten rechten Spektrum wie in Kreisen der verschreckten bürgerlichen Mitte aus.

Micha Brumlik war einer der Protagonisten in der Historikerdebatte 1986/87, die durch die aus seiner Sicht „absurde“ These Ernst Noltes ausgelöst worden war, dass der Antisemitismus Hitlers mitsamt seinen genozidalen Folgen letzten Endes eine Reaktion auf die sogenannte „asiatische Tat“ der Bolschewisten gewesen sei.

Als kurzzeitiger Leiter des Fritz-Bauer-Instituts in Frankfurt warnte er davor, die Feststellung der historischen Unvergleichlichkeit nationalsozialistischer Verbrechen nicht hernach in ein Ritual der Beliebigkeit ausarten zu lassen, welches genau das Gegenteil bewirken konnte: fragwürdige Nazi-Analogien ohne Ende oder - zum Wohle von Postkommunisten - stalinistische Verbrechen nur als zweitrangig zu relativieren.

Micha Brumlik, in Davos geboren, wuchs in den fünfziger Jahren in Frankfurt am Main auf, nachdem seine Eltern vor den Nazis in die Schweiz geflüchtet waren. In der Mainmetropole trat er früh den Grünen bei, inmitten der dort tobenden Richtungskämpfe zwischen den Fundis um Jutta Ditzfurth und den Realos um Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit. Früh durchschaute er den grün-ökologischen Gemischtwarenladen der Gründerzeit, zieht zum Beispiel den päpstlich auftretenden Rudolf Bahro des „blanken Obskurantismus“ und entlarvte Antje Vollmer als

„linke Nationalkonservative“, Außerdem sah er - quer zum gängigen linken Verschwörungsmuster - den Westen durch die Sowjetunion bedroht, weshalb er auch dem Neutralismus der Friedensbewegung misstraute. „Nationalistische Größenwünsche“ sagte er ihr nach.

Viele Jahre war er Mitglied der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung, ohne sein eigenständiges Denken in eine moralingesäuerte Fraktionsdisziplin pressen zu lassen. Im Gegenteil, während des Golfkriegs Anfang der 1990er Jahre verließ er die Grünen mit einem Paukenschlag, als die damals noch stark pazifistisch dominierte Ökopartei sich geweigert hatte, Saddam Husseins Scud-Angriff auf Israel mit einer Lieferung von Abwehrraketen zu beantworten.

Der Erziehungswissenschaftler Brumlik propagierte das neue Versöhnungsetiket vom „Verfassungspatriotismus“, das Ende der 1980er Jahre Jürgen Habermas in einer politisch erweiterten Form von dem Heidelberger Politologen Dolf Sternberger übernommen hatte. Dabei glaubte er nach fast vierzig Jahren Bundesrepublik ein Aufkommen von versöhnlicher Stimmung auf der linksliberalen Seite des politischen Spektrums feststellen zu können.

Diesem sollte mit dem Begriff „Verfassungspatriotismus“ Ausdruck verliehen werden, durch „ein Gefühl, das sich sehr wohl auf die deutsche Vergangenheit mitsamt dem Zweiten Weltkrieg und den Holocaust bezieht, was aber dennoch eine gewisse Freude oder sogar einen gewissen Stolz auf das politische System der Bundesrepublik Deutschland beinhaltet, eines Staates, der mit dem

Grundgesetz und dem ersten Artikel, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, mindestens auf dem Papier, tatsächlich eine der liberalsten und universalistischsten Verfassungen der Welt darstellt“.

Die Stimme von Micha Brumlik mit ihrem unverwechselbaren „knarzigen“ Timbre werden wir schmerzlich vermissen. Dies umso mehr, als seit dem 7. Oktober 2023 ein erheblicher Mangel an aufgeklärten Geistern der Vernunft festgestellt werden muss. Mit dem nunmehr 78jährig Verstorbenen verbindet sich die Sehnsucht nach Deutungen und Außenansichten, nach zeitdiagnostischen Lagebetrachtungen oder dem, was Habermas einmal als „analytischen Spürsinn für Relevanzen“ hervorgehoben hat.